

«Gib mir die richtigen Worte»

Predigt zu Jakobus 3,1-12 am 23. Februar 2025

Letztes Wochenende waren die Mitarbeitenden der Kirchgemeinde Ittigen in einer Retraite. Am Freitagnachmittag konnte man dort lautstark hören: «Strike» oder auch mal «Turkey» - wir waren in der Bowlinghalle. Am Freitagabend waren folgende Worte wichtig: «Ich schätze an dir» - wir nahmen uns Zeit, um unsere Wertschätzung füreinander zum Ausdruck zu bringen. Am Samstag redeten wir darüber, wie wir sprachfähig werden, wenn es um unseren Glauben geht. Wie können wir anderen authentisch und verständlich von unserem Glauben erzählen? Welche Worte wir dabei benützen, welchen Ton wir wählen ist entscheidend.

Unsere Worte sind überall in unserem Leben entscheidend. Davon lesen wir bereits in der Bibel: etwa im Sprüchebuch, in den Reden von Jesus und im Jakobusbrief.

«Meine Geschwister, es sollen nicht so viele von euch darauf aus sein, Lehrer der Gemeinde zu werden! Ihr wisst doch, dass wir Lehrer einmal besonders streng beurteilt werden. Wir alle lassen uns ja oft und in vieler Hinsicht etwas zuschulden kommen, am meisten jedoch bei dem, was wir sagen. Wenn jemand sich nie auch nur mit einem Wort etwas zuschulden kommen lässt, ist er ein vollkommener Mensch, der auch jeden anderen Bereich seines Lebens unter Kontrolle halten kann.»¹

Jakobus denkt dabei nicht an Lehrerinnen und Lehrer in der Schule, sondern er hat die Situation in der Kirche vor Augen. Situationen, in denen Menschen anderen etwas weitergeben, was für den Glauben und das Leben als Jesusnachfolger und Jesusnachfolgerin wichtig ist. Das geschieht zum Beispiel in der Predigt oder einer KUW-Lektion, aber nicht nur.

Was Jakobus sagt, betrifft nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, sondern uns alle. Es gibt viele verschiedene Arte, wie wir stolpern können und schuldig werden. Ganz oft geschieht das im Zusammenhang mit unserem Reden. Es ist mehr als herausfordernd, gemäss Jakobus sogar menschenunmöglich, dort immer die Kontrolle zu behalten.

«Wenn wir einem Pferd das Zaumzeug ins Maul legen, machen wir uns damit das ganze Tier gefügig und können es so lenken, wie wir es wollen. Oder denkt an ein Schiff: So groß es auch sein mag und so heftig die Winde sind, denen es ausgesetzt ist, wird es doch von einem winzigen Ruder auf dem Kurs gehalten, den der Steuermann bestimmt. Genauso ist es mit der Zunge: Sie ist nur ein kleines Organ unseres Körpers und kann sich

¹ Jakobus 3,1-2 (Neue Genfer Übersetzung).

doch damit rühmen, große Dinge zu vollbringen. Wie ist es denn beim Feuer? Ein Funke genügt, um einen ganzen Wald in Brand zu setzen!»²

Worte haben grosse Macht. Vermutlich kennen wir das alle aus unserer eigenen Erfahrung. Das erste «Ich liebe dich» des Schatzes bringt Schmetterlinge im Bauch zum Flattern und begründet manchmal eine lebenslange Verbundenheit. Ein «Bhüet di Gott» tut uns gut. Ganz anders Worte, die verletzen. Sie können Freundschaften zerstören, Kriege anzetteln oder Menschen psychisch krank machen. Auch wenn nicht jedes Wort eine grosse Sache zu sein scheint, kann es doch Grosses bewirken.

Unser Reden ist manchmal wie ein Funke, der einen Waldbrand entfachen kann. Einen Waldbrand, der so wie es Jakobus aus seiner Heimat dem warmen, trockenen Mittelmeerraum kennt, praktisch nicht unter Kontrolle zu bringen ist.

«Auch die Zunge ist ein Feuer;» - schreibt er weiter - «sie ist – mehr als alle anderen Teile des Körpers – ein Mikrokosmos unserer unheilvollen Welt. Unser ganzes Wesen wird von ihr vergiftet; sie setzt die gesamte menschliche Existenz in Brand mit einem Feuer, das die Hölle selbst in ihr entzündet. Es gelingt dem Menschen zwar, die unterschiedlichsten Tiere zu zähmen – Raubtiere und Vögel, Reptilien und Fische. Sie alle hat der Mensch gebändigt; doch die Zunge kann kein Mensch bändigen. Sie ist ein ständiger Unruheherd, eine Unheilstifterin, erfüllt von tödlichem Gift.»³

Realistisch und pessimistisch stellt Jakobus kategorisch fest: Kein Mensch kann die Zunge bändigen. Ich glaube, er bezieht sich dabei auf zwei Aspekte unseres Redens. Einerseits beschreibt er, dass wir oft kaum kontrollieren können, was wir sagen. Ein unachtsames Wort in einem Streit oder eine unglückliche Formulierung, wenn wir unkonzentriert sind, sind schnell gesagt, auch wenn wir das vielleicht gar nicht möchten. Andererseits weist Jakobus auch darauf hin, dass wir die Folgen unseres Redens nicht kontrollieren können. Sind die Worte einmal gesprochen, haben wir keine Kontrolle mehr über sie. So ist es zum Beispiel schwer, etwas Verletzendes zurückzunehmen. Wir sind deshalb darauf angewiesen, dass unser Gegenüber unsere Worte wohlwollend aufnimmt, dass wir einander zugestehen, dass wir nicht immer jedes Wort auf die Goldwaage legen können, und dass Gottes Geist unsere Herzen immer wieder bewahrt, so dass giftige Worte uns nicht schaden können.

In den folgenden Versen bringt Jakobus auf den Punkt, was das mit unserem Christ- und Christin-Sein zu tun hat. *«Mit ihr preisen wir den, der unser Herr und Vater ist, und mit ihr verfluchen wir Menschen, die als Ebenbild Gottes geschaffen sind. Aus ein und*

² Jakobus 3,3-5.

³ Jakobus 3,6-8.

demselben Mund kommen Segen und Fluch. Das, meine Geschwister, darf nicht sein! Oder lässt etwa eine Quelle aus ein und derselben Öffnung genießbares und ungenießbares Wasser hervorsprudeln? Kann ein Feigenbaum Oliven tragen oder ein Weinstock Feigen, meine Geschwister? Natürlich nicht – so wenig, wie aus einer salzhaltigen Quelle Süßwasser fließt!»⁴

Als ich die Predigt bei meinen Gottesdienstvorbereitungen bis hierhin durchdacht hatte, überlegte ich mir ernsthaft, ob ich nicht doch das Predigtthema ändern sollte. Jakobus schreibt nichts Ermutigendes, das es einfacher machen würde, seine Worte zu verdauen. Sie hinterlassen in mir ein unangenehmes Gefühl und ich bin etwas ratlos, wie ich damit umgehen soll.

Soll ich sie relativieren und Erklärungen suchen, warum Jakobus sie nicht so allgemein meint oder auch nicht so negativ? Das fände ich schwierig. Ich glaube nämlich, dass auch Bibelworte, die mich stören, etwas Wichtiges ansprechen.

Soll ich schweigen? Das fände ich schwierig. Ich bin nämlich überzeugt, dass unser Reden-Können und die Macht unserer Worte etwas mit unserer Gottebenbildlichkeit zu tun haben. Gottes Wort schafft Leben⁵. So vertraue ich, dass auch unsere Worte lebensfördernd sein können, dass sie heilen, statt verletzen, ermutigen statt frustrieren, Beziehungen schaffen statt zerstören. Dass sie auf gute Art von Gottes Liebe erzählen können.

Die Worte von Jakobus bleiben herausfordernd. Wenn wir über sie nachdenken, helfen uns vielleicht folgende vier Impulse.

1) Was für Menschen gilt, gilt nicht für Gott. Petrus sagte zu und über Jesus: *«Du hast Worte des ewigen Lebens!»*⁶ Uns Menschen gelingt es oft nicht, die richtigen und guten Worte zu finden. Auf der Suche nach Worten, die immer Wahrheit, Liebe und Leben sind, werden wir nur bei Jesus, bei Gott fündig.

2) Wo wir nicht wissen, wie wir reden können, dürfen wir Gott bitten. Jakobus selbst schreibt: *«Wenn es aber einem von euch an Weisheit fehlt, bitte er Gott darum, und sie wird ihm gegeben werden; denn Gott gibt allen gern und macht dem, der ihn bittet, keine Vorhaltungen.»*⁷

3) Nicht nur unsere Worte, sondern auch unser Handeln «spricht». Wir sollen sprachfähig in Glaubenssachen sein und unser Reden soll Leben fördern. Gleichzeitig weisen auch unser Handeln, unser Tun und Lassen, auf Gott und sein Wirken in unserem

⁴ Jakobus 3,9-12.

⁵ 1. Mose 1; Johannes 1,1-14.

⁶ Johannes 6,68.

⁷ Jakobus 1,5.

Leben hin. Jesus hat zu seinen Jüngern gesagt: *«Lasst eure guten Taten leuchten vor den Menschen, damit alle sie sehen können und euren Vater im Himmel dafür rühmen.»*⁸

4) Wo wir etwas nicht im Griff haben, hat Gott doch die Kontrolle. Die Macht der Worte ist nicht grösser als Gott. Wir können Gott bitten, unser Reden zu leiten und darauf hoffen, dass er seine Möglichkeiten zeigt, wenn wir scheitern. Genauso wie Paulus gehört hat: *«Gerade wenn du schwach bist, wirkt meine Kraft ganz besonders an dir.»*⁹

Gebet zum Schluss der Predigt

Gott!

«Gib mir die richtigen Worte

Gib mir den richtigen Ton

Worte, die deutlich für jeden von dir reden

Gib mir genug davon

Worte, die klären, Worte, die stören

Wo man vorbeilebt an dir

Wunden zu finden und sie zu verbinden

Gib mir die Worte dafür»¹⁰

Amen

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 23. Februar 2025

⁸ Matthäus 5,16.

⁹ 2. Korinther 12,9.

¹⁰ Manfred Siebald.